

„HIER SCHUSSEL“

Aus dem Alltag der Fernsprechauskunft.



HABE ICH SCHON GESAGT, DASS SIE 'NE BEZAUBERENDE STIMME HABEN? - HÄ? - ACHSO, GEBEN SIE MIR DIE NUMMER VON...



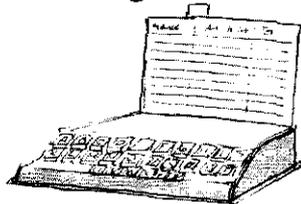
ALSO DEN SOLLTEN SIE MAL ... DAS IST VIELLEICHT 'NE NUMMER, NEULICH GAB ER 'NE PARTY, UND PLÖTZLICH UM MITTERNACHT...



KNACK! TUUT - TUUT - TUUT -



Meistens stehts im privaten Telefon-Register.



So sparen Sie Zeit und entlasten die Auskunft.

Vielen Dank. Ihre Post.

REGISTER

BERUFLICHES

Erich Helmendorfer, 53, TV-Quizmaster („Ente gut, alles gut“; „Alles oder nichts“), arbeitet wieder in seinem erlernten Beruf als Journalist. Der ehemalige dpa-Korrespondent in Ägypten (1956 bis 1960) und Chefredakteur des Münchner Boulevardblattes „tz“ (1968 bis 1970) bezog vorletzten Donnerstag in Kairo Quartier, wo er als ständiger freier Mitarbeiter für die „Frankfurter Allgemeine“ tätig sein wird. Mit der „FAZ“ fühlt er sich seit 1963 verbunden, als er für eine dort veröffentlichte Auslandsreportage (Titel: „An der Seite der aufständischen Kurden“) den Theodor-Wolff-Preis erhielt. Helmendorfer, der „das Fernsehen zuletzt als Last empfand“, hat den ersten Bericht von der neuen Arbeitsstätte vorige Woche nach Frankfurt abgeschickt: Über Weihnachten war er bei den Uno-Truppen am Suez-Kanal gewesen. Ganz verloren geht Helmendorfer dem deutschen TV-Publikum trotzdem nicht: Der Sender Freies Berlin plant eine neue Unterhaltungsserie, in der der populäre Moderator jeweils einen Gast interviewen soll.

AUTOR

Giorgio Almirante, 59, Chef der italienischen Neofaschisten-Partei MSI (8,7 Prozent Stimmenanteil bei der Wahl 1972), verteidigte seine Rolle als Mussolini-Mitstreiter in einem Buch — Titel: „Autobiografia di un ‚fucilatore‘“ („Autobiographie eines ‚Todesschützen‘“). Almirante hatte im Mai 1944 eine Verordnung unterzeichnet, wonach Fahnenflüchtige der italienischen Armee ohne Verfahren zu erschießen seien; zwei Sozialisten und das KP-Blatt „L'Unità“ hatten Almirante deshalb als Mitschuldigen an Partisanenmorden bezeichnet und ihn „Schlächter“ genannt. Der MSI-Chef klagte; seine Gegner wurden aber freigesprochen. Jetzt gab ein römisches Gericht auch Almirante recht: Er habe als Chef des Ministeriums für Volkskultur der Republik von Saló (die Mussolini kurz vor Kriegsende im noch unbesetzten Norditalien ausgerufen hatte) die Schießorder nicht verfaßt, sondern nur weitergeleitet. Das Buch erscheint im rechten Verlag „Il Borghese“.

GESTORBEN

Ismet İnönü, 89. Während seiner Blitzkarriere beim Militär schloß sich Mustafa Ismet der revolutionären Jungtürkenbewegung an, die unter Führung Kemal Atatürks nach dem Ersten Weltkrieg den Sultan Mehmed VI. stürzte und die Türkei zur Republik machte. Als Generalstabschef der türkischen Befreiungsarmee schlug er die eindrin-

genden Griechen 1921 in der Schlacht bei İnönü — als Neuerer Atatürk Familiennamen einführte, nahm Ministerpräsident Ismet den Ortsnamen an zur Erinnerung seines Triumphes. Nach Atatürks Tod wurde er 1938 Staatspräsident mit diktatorischen Neigungen. Als er 1950 mit der Ausschreibung freier Wahlen seine demokratische Gesinnung vorführen wollte, wurde er prompt in die Opposition gefegt. Elf Jahre später kehrte er an die Hebel der Staatsgewalt zurück, doch 1965 stolperte er endgültig über eine Budget-Vertrauensabstimmung. Seither sah er nach dem Rechten in der von ihm geführten Republikanischen Volkspartei. Eine neue Generation wollte ihn im vergangenen Jahr nicht mehr als Parteiführer: İnönü unterlag dem Linken Bülent Ecevit, der vor elf Wochen bei den Wahlen die meisten Stimmen gewann. İnönü starb vergangenen Dienstag.

Gabriel Eugène Voisin, 93. Den weltweit anerkannten Erstflug der Gebrüder Wright im Jahre 1903 — fünf Jahre ehe sein erstes Aeroplan aus eigener Kraft vom Boden abhob — konnte der französische Flugpionier sein Leben lang nicht verwinden. Der Katapult-Start der Wrights, kritisierte Voisin, habe „keinen praktischen Wert“ gehabt, „richtig geflogen sind die nie.“ Am steilsten ging es mit dem Ingenieurssohn während des Ersten Weltkriegs aufwärts, als die Aufklärer und Bomber aus Voisins Fabrik über Verdun und der Somme kreuzten. Danach wandte sich Voisin von den Fliegenden Kisten ab und konstruierte langlebige Luxus-Limousinen; einige von ihnen rollten 30 Jahre lang. Der Tüftler, der nach dem Zweiten Weltkrieg auch noch einen — besonders in Spanien beliebten — Motorroller herausbrachte, starb vorigen Dienstag bei Tournus (Burgund).

Gerard P. Kuiper, 68. Seine Rolle als Schlüsselfigur des US-Mondflugprogramms wurde 1964 offenbar, als der in Holland geborene Astronom eine Streitfrage entschied. „Ich mache jede Wette“, verkündete Kuiper damals vor dem US-Kongreß, „daß man auf dem Mond wie auf verhasstem Schnee herumspazieren kann.“ Skeptiker hatten gemutmaßt, eine Mondfähre würde auf der Oberfläche des Trabanten in tiefem Staub versinken. Kuiper, der später auch die Landeplätze für die einzelnen Apollo-Missionen aussuchte, war 1933 in die Vereinigten Staaten eingewandert. Nacheinander hatte er in den vierziger Jahren die Monde des Uranus (Miranda, Ariel, Umbriel, Titania und Oberon) und schließlich auch den Neptun-Mond Nereid entdeckt. Kuiper starb vorletzten Sonntag in Mexico City nach einer Herzattacke.